

Von Finnland über Lissabon nach Bregenz

Ferdinand Koller und Julia Märk

- Niemand muss länger als notwendig in einer Notunterkunft bleiben, bevor er/sie eine langfristige Wohnmöglichkeit bekommt.
- Niemand wird aus einer Institution (z.B. Gefängnis, Krankenhaus, Pflegeeinrichtung) entlassen, ohne ein angemessenes Wohnangebot bekommen zu haben.
- Delogierungen sollten weitestgehend vermieden werden. Niemand soll delogiert werden, ohne Unterstützung für eine alternative Wohnmöglichkeit bekommen zu haben.
- Niemand wird aufgrund seines/ihrer Status als obdach- bzw. wohnungslos diskriminiert.

Auch in Österreich wurden ambitionierte Ziele formuliert. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAWO) präsentierte 2021 ein Policy Paper mit dem Titel „Obdachlosigkeit beenden“. Bis 2025 sollen 25.000 bestehende Wohnungen, die leistbar, dauerhaft und inklusiv sind, an obdach- und wohnungslose Personen vergeben werden und dadurch ein substantieller Beitrag dazu geleistet werden, Obdachlosigkeit zu beenden. In diesem Zusammenhang wird immer



Ein Bett in der Notschlafstelle – leider keine Selbstverständlichkeit

Im Freien schlafen, in einer Notschlafstelle nächtigen, bei Bekannten unterkommen, nicht wissen, wo man morgen schläft. Obdach- und Wohnungslosigkeit kennt viele Erscheinungsformen. Die Bemühungen zur Bekämpfung dieser Wohnungsnot werden angesichts steigender Zahlen von Betroffenen auf nationaler und EU-Ebene intensiviert.

Obdachlosigkeit beenden?

Auf Ebene der Europäischen Union wurde 2021 eine Plattform zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit gegründet. In der Lissabon-Deklaration vereinbarten die Mitgliedsstaaten, zusammenzuarbeiten und Obdachlosigkeit bis 2030 zu beenden. Konkret verpflichteten sie sich zu folgenden Zielen:

- Niemand muss aufgrund eines Mangels an geeigneten Notunterkünften auf der Straße schlafen.

wieder das Modell aus Finnland als Vorbild genannt. Dort ist es durch eine konsequente Umsetzung des Housing-First-Ansatzes und die Bereitstellung von ausreichend Wohnraum gelungen, die Zahl der Obdachlosen in den letzten Jahrzehnten um drei Viertel zu reduzieren. Gegenüber den klassischen Unterstützungssystemen, die stark auf Notunterkünfte und stationäre Einrichtungen bauen, bekommen Betroffene bei Housing First schnellstmöglich eine eigene Wohnung.

Situation in Vorarlberg

Es ist davon auszugehen, dass in Vorarlberg mehrere tausend Personen von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen sind. Allein im Oktober 2021 haben laut einer Erhebung der ARGE Wohnungslosenhilfe mehr als 1.000 Personen Angebote der Wohnungslosenhilfe angenommen. Die häufigsten

Gründe sind Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit, gesundheitliche Einschränkungen, finanzielle Probleme, Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen, häusliche Gewalt oder die Entlassung aus der Haft. Von Wohnungslosigkeit betroffen sind auch Personen, die eine Arbeit und ein Einkommen haben. Jährlich nutzen 350 bis 400 Personen die beiden Notschlafstellen in Bregenz und Feldkirch.

Angesichts dieser Situation und mit Blick auf die in der Lissabon-Deklaration formulierten Ziele ist in Vorarlberg noch viel zu tun. Denn es gibt Menschen, die auf der Straße schlafen, weil das Angebot an Plätzen in den Notunterkünften nicht ausreicht. Insgesamt verzeichneten wir im Jahr 2021 mindestens 278 Abweisungen in der dowas-Notschlafstelle, 40 % davon wegen Vollbelegung. Es ist Realität, dass wir Menschen ohne alternative Unterkunftsmöglichkeit abweisen. Was bleibt, ist die Straße. In den Notschlafstellen gilt die Regel, dass der Aufenthalt nicht länger als 28 Nächte dauern darf, danach darf die Notschlafstelle ebenso lang nicht genutzt werden. Es zeigt sich, dass 28 Nächte oft nicht ausreichen, um eine adäquate Anschlussperspektive zu erarbeiten. Dies lässt sich zum Teil auf den Mangel an leistbarem Wohnraum zurückführen, aber auch auf einen Mangel an betreuten Wohnplätzen für Personen mit multiplen Problemlagen. Daher kommt es vor, dass Personen nach ihrem Aufenthalt in einer Notschlafstelle wieder im Freien übernachten müssen.

Verletzung der Menschenwürde

Obdachlosigkeit stellt zu jeder Jahreszeit eine Verletzung der Menschenwürde dar, im Winter verschärfen Nässe und Kälte die Situation. Vorarlberg hat bis heute keine dauerhafte Winternotschlafstelle, in der Menschen über den gesamten Winter unterkommen können. Nicht-Anspruchsberechtigte EU-Bürger:innen können die Notschlafstelle nur für die Dauer von vier Nächten zur Krisenüberbrückung nutzen. Von der Politik bräuchte es ein klares Bekenntnis, dass im Winter in Vorarlberg niemand im Freien übernachten muss.

Der Übergang von den Notschlafstellen in langfristige Wohnmöglichkeiten ist schwierig, weil es danach für viele keinen geeigneten Platz gibt. Hier haben sich private Zimmervermieter etabliert, die mit Substandard-Zimmern zu sehr hohen Preisen den Bedarf abdecken und die Versorgungslücke teilweise schließen. Die Wohnverhältnisse dort sind häufig schlecht, was die Ausstattung und den baulichen Zustand betrifft. Ebenso sind die Mietverhältnisse unsicher, weil sie ohne Einhaltung von Fristen jederzeit gekündigt werden können.

Entlassungen aus Haft und Gesundheitseinrichtungen stellen einen wesentlichen Eintrittsfaktor in die Obdachlosigkeit dar. Haftentlassenen wird häufig nur ein befristeter Platz in einer Notschlafstelle angeboten. Eine Notschlafstelle ist jedoch kein geeigneter Ort, um nach einer Haftstrafe neu anzufangen. Es ist kein Tagesaufenthalt möglich, es gibt Mehrbettzimmer und das Risiko für Menschen mit einer überwundenen Suchterkrankung, im Umfeld einer Einrichtung wie dem dowas rückfällig zu werden, ist sehr groß. Das Ziel eines Strafvollzuges ist eine soziale Reintegration von Straftäter:innen in die Gesellschaft. Die Entlassung auf die Straße oder in eine Notschlafstelle widerspricht diesem Ziel. Um die durch Entlassungen bedingte Obdach- und Wohnungslosigkeit zu reduzieren, braucht es dringend besser funktionierenden

de Schnittstellen und intensive Bemühungen um neue Konzepte zur Vermittlung von geeignetem Wohnraum.

In Bezug auf das Ziel, Delogierungen nach Möglichkeit zu vermeiden, leisten die Beratungsstellen im Land sehr gute und wirksame Arbeit. Vielfach gelingt es, den Wohnraum nachhaltig zu sichern. Dadurch wird den Betroffenen viel Leid erspart und das System entlastet. Für Personen in desorganisierten Wohnformen sollten jedoch mehr bereichsübergreifende, aufsuchende Angebote geschaffen werden, um Delogierungen zu verhindern.

Obdach- und wohnungslose Personen sind auch Diskriminierungen ausgesetzt. Akut obdachlose Personen, Personen in Notunterkünften und jene, die inoffiziell bei Bekannten/Verwandten mitwohnen und keinen Hauptwohnsitz haben, sind vom Wahlrecht ausgeschlossen, können keinen Antrag auf eine integrative Wohnung stellen und haben einen erschwerten Zugang zu Sozial- und Gesundheitsleistungen. Das Meldegesetz sollte dahingehend reformiert werden, dass diese Diskriminierungen behoben werden.

Weibliche Wohnungslosigkeit ist wenig sichtbar

Weibliche Wohnungs- und Obdachlosigkeit bleibt oft versteckt oder gar unsichtbar. Tendenziell suchen Frauen aufgrund von Scham und Angst vermehrt nach privaten Lösungen und finden sich in prekären Wohn- und Abhängigkeitsverhältnissen wieder. Der Zugang zu Angeboten der Wohnungslosenhilfe ist erschwert, weil es nur gemischtgeschlechtliche Notschlafstellen gibt und diese für Frauen abschreckend wirken. Frauenspezifische Angebote gibt es in der Wohnungslosenhilfe in Vorarlberg nicht. Diese sollten dringend geschaffen werden.

Eine Strategie für Vorarlberg

Die hochgesteckten Ziele auf EU- und Bundesebene sollten auch in Vorarlberg dazu führen, dass sich Verantwortliche der Politik, der Verwaltung und der Wohnungslosenhilfe vertieft damit auseinandersetzen, dass sich die Situation der Betroffenen verbessert. Es benötigt eine gemeinsame Entwicklung von Zielen und Strategien, um Wohnungs- und Obdachlosigkeit besser entgegenzutreten oder diese gar beenden zu können. ■

Ferdinand Koller ist Fachverantwortlicher für die Beratung bei dowas.

Julia Märk ist Fachverantwortliche für die Notschlafstelle bei dowas.

40 Jahre dowas – Der Ort für Wohnungs- und Arbeitssuchende, Symposium und Fest: „Obdachlosigkeit beenden – Wie geht das?“
29.9., 14 bis 18.15 Uhr, anschließend Fest im Kesselhaus mit Live Musik und Flying Dinner
Theater Kosmos, Bregenz

Vorträge:

Juha Kahila: „The eu-strategy to end homelessness and the example of Finland“

Elisabeth Hammer: „Obdach- und Wohnungslosigkeit in Österreich beenden: Strategien – Konzepte – Netzwerke – Erfolge“

Michael Hämmerle: „Ansätze und Strategien für Vorarlberg im Kampf gegen Wohnungslosigkeit“

Anschließend findet eine Podiumsdiskussion mit Vertreter:innen der Wohnungslosenhilfe und der Politik statt.

Anmeldung unter www.dowas.at/40-jahre/